Negationisten und Situationist*innen:

Zum Un-Verhältnis *Debord - Guillaume*

(Übersetzung aus: **Andrew Hussey, The Game of War. The Life and Death of Guy Debord. London 2001, p.161 - 166**)

Sozialismus und Barbarismus

Die „Algerienkrise“, die sich im Herbst 1960 zugespitzt hatte mit dem von den Surrealisten vorformulierten und von … *Sartre* … bis ausnahmsweise auch einmal zu Guy Debord und *Michèle Bernstein* unterzeichneten, breit veröffentlichten Manifest für die Unterstützung von FLN [*Front de Libération Nationale* Algeriens] und Kolonialtruppen-Desertion bis hin zu tatsächlichen Blockade-Aktionen von Truppenzügen und Schiffstransporten aus Frankreich, – diese Aufwallung des gesamten, breitesten Spektrums der französischen Linken brachte es mit sich, dass die S.I. nun, nach ihrer Londoner Konferenz, auch von seiten einiger anderer Aussenseiter der Linken in dubiose Kontakte geriet, die dem Anschein nach die „Opposition“ der Situationist*innen gegenüber der Mainstream-Linken teilten.

[Siehe zur ausführlichen Begründung dieser ausnahmsweisen situationistischen Unterschrift im Rahmen einer öffentlichkeitswirksamen „Aktionseinheit der Linken", zu der „*Déclaration sur le droit à l'insoumission dans la guèrre d'Algérie*": Guy Debord Ausgewählte Briefe 1957-1994, Berlin 2011, S.32-37]

Am 27. Oktober kam Debord zum ersten Mal in Kontakt mit einem gewissen *Pierre Guillaume*, damals 19 Jahre alt und noch bei seinen Eltern in der Nähe des *Panthéon* wohnend. Dieser war Mitglied der Gruppe „*Socialisme ou Barbarie*" [S.ou B.], einem Zusammenschluss von antistalinistischen Intellektuellen auf der Suche nach einem „Dritten Weg" jenseits des orthodoxen Marxismus der KP Frankreichs. *Guillaume* war von den führenden Köpfen dieser Gruppe gebeten worden, bei Guy Debord um eine mögliche Rekrutierung anzuhören. Er hatte Debord kontaktiert unter der Telefonnummer, die ihm ein gemeinsamer Freund, *Daniel Blanchard*, besorgt hatte, und Debord gefragt, ob sie nicht was zusammen trinken wollten. *Blanchard* war schon seit ein paar Monaten mit Debord freund[schaft]lich verbunden und hatte zusammen mit ihm an einem Pamflet gearbeitet mit dem Titel „*Vorverhandlungen für ein revolutionäres Einheitsprogramm*" [oder wörtlich: „*Präliminarien zur Definition eines vereinten revolutionären Programms*", verfasst mit *P. Canjuers*, 20.Juli 1960], welches in streng situationistischer Terminologie für eine

„gesellschaftliche Totalität“, sprich: Revolution, argumentierte, die nicht bloß darauf zielen sollte, bestehende bürokratische Strukturen oder mehr noch die hierarchische Klassentrennung umzustürzen, sondern diese alle zugleich in einem „Sprung nach vorn“ aufzulösen in Richtung der Horizontüberschreitung des freien Denkens und Spiel(en)s.

Als *Blanchard* nun Paris wegen seiner Einziehung zum Militärdienst verlassen musste, betraute er *Pierre Guillaume* mit der Aufrechterhaltung des Kontakts und der Sondierung einer möglichen „S.ou B.“-Mitarbeit Debords.
Guillaume tat dies um so mehr, als er selber auf diese Weise angeworben worden war, und zwar von *Jean-François Lyotard*, der damals ein junger Filosofie-Dozent an der [Pariser Universität] *Sorbonne* war und bereits eine führende Leuchte bei „S.ou B.“.

Zuerst trafen sich Guillaume und Debord in einer Bar, Nähe *Panthéon*, auf dem Weg zu einer Antikriegs-Demonstration startend von der *Mutualité*. Das Treffen verlief ganz freundschaftlich, man tauschte Drinks und Komplimente aus, und obwohl man bald in dem sich entwickelnden Handgemenge an der *Mutualité* mit seinem Geknuffe und den Polizeivorstößen einander verlor, kam es dann recht

bald zum erneuten Treffen, woraus sich schnell eine herzlichere Verbundenheit zu entwickeln schien. *Guillaume* erinnerte sich später:

„Nicht lange nach jenem ersten Treffen traf ich – durch einen Zufall, der nicht wirklich Zufall war – Guy Debord zusammen mit Michèle Bernstein auf der Terrasse eines (heute verschwundenen) kleinen Cafés auf dem Boulevard Saint-Germain bei der Rue Saint-Guillaume. Sie hatten gerade eine Kunstausstellung besucht, die im Weinkeller eines Apartmentgebäudes in der Rue du Pré-aux-clercs gemacht wurde. Es stellte sich heraus, dass dieses Gebäude der Familie eines Freundes aus meiner Kindheit gehörte, den ich viele Jahre lang nicht mehr gesehen hatte, dem ich jedoch gerade zu meiner großen Freude wieder über den Weg gelaufen war. Wie ich selbst war er soeben nach Paris „herauf gekommen“ aus der Provinz, um sein Studium abzuschliessen. Ich war zu der besagten Ausstellung eingeladen worden und hatte gemeint, diese Einladung sei mir von diesem Freund zugegangen; tatsächlich aber hatten mir Debord und die Situationisten sie geschickt. Nun war ich, als ich Debord und Bernstein jetzt auf der Café-Terrasse traf, schon am Abend zuvor in der Ausstellung gewesen, wusste aber gar nicht, dass sie mit diesem Künstler irgendwie auch in Beziehung standen, ganz abgesehen von der Tatsache, dass sie gerade erst aus der Ausstellung kamen; was erklärt, warum sie

überhaupt hier saßen und mich zu erwarten schienen.“
[Pierre Guillaume, „*Guy Debord*“ in: „*La Vieille Taupe, Organe de critique et d‘orientation postmessianique, I“* (Paris, 1996).]

Als sie nun tranken, erklärte *Guillaume* dem situationistischen Paar, dass ihm selbst jegliche künstlerische Aktivität fernlag, die er vielmehr als eine Form von Dekadenz betrachtete und als einen Ausdruck kapitalistischer Zersetzung. Diese Auffassung hatte sich in den Augen *Guillaume*s durch die Art und Weise bestätigt, in welcher eben jener Künstler, dessen Ausstellung sie gerade besucht hatten, ein offensichtlich blasfemisches Bildnis Christi gemalt hatte: das sei, so Guillaume, lächerlich und langweilig, könne doch Gotteslästerung irgendeinen Sinn machen nur in einer Gesellschaft, in der Religion noch immer einen Rest, ein Residuum von Wert besitze. Das situationistische Paar hätte dem nicht freudiger zustimmen können. Die Freundschaft sei dann gefestigt worden und die Zusammenkünfte häufiger; entweder im *Quartier Saint-Germain* oder noch öfter in dem neuen Hauptquartier für Debords Trinkgelage, den *Cinq Billards* in der Nähe der *Place de la Contrescarpe* (jenem einstigen Treffpunkt für die Lettristen der ersten Stunde). Als direktes Resultat dieser Freundschaft – *Guillaume* zufolge – habe dann

Debord im Verlauf des folgenden Jahres überhaupt erst an den Zusammenkünften von „*Socialisme ou Barbarie*" teilgenommen, auch an Debatten, die im *Café Le Tambour* geführt wurden, sowie an Herausgebertreffen im Hauptquartier der Gruppe an der *Bastille*, und er habe auch Ideen beigesteuert zu dem Newsletter der Gruppe, „*Pouvoir ouvrier*". Debord verletzte damit natürlich klar die Kardinalprinzipien der S. I., denen zufolge S.I.-Mitglieder bereits ausgeschlossen werden mussten, wenn sie mit den Mitgliedern einer anderen Gruppe überhaupt nur sprachen [geschweige denn eine Doppelmitgliedschaft in einer anderen Organisation eingingen]. Allerdings gab es für Debord allzuviel Attraktives in dem theoretischen Gehalt von „S.ou B.", sowohl der Gruppe als auch ihrer Zeitschrift[, als dass er sich über die Regulative „seiner eigenen" S.I. in diesem Falle nicht souverän hätte hinwegsetzen mögen].

„*Socialisme ou Barbarie*" war bereits 1949 in Paris gegründet worden; die beiden führenden Köpfe waren *Cornelius Castoriadis* und *Claude Lefort*. Die Gruppe war gebildet worden als ein Versuch, anzusetzen an Trotskys Beschreibung der Sowjetunion als durch die Heraufkunft einer bürokratischen Hierarchie „deformiertem Arbeiterstaat", der von „einer parasitären Schicht" beherrscht werde. Für die

Mitglieder von „S.ou B.“ hingegen war die SU mit ihrem System der Klassentrennung und Klassenherrschaft, basierend auf systematisierter Ausbeutung der Arbeitskraft, allerdings „schlimmer als Feudalismus“ und lediglich ein Spiegelbild ihres kapitalistischen Gegenstücks und vorgeblichen Systemgegners USA. Die Gruppe argumentierte – bis zu ihrem Niedergang und trotz innerer Zerwürfnisse bis 1965 – ganz konsistent, dass der Weg nach vorne [hin zu einer communistischen Produktionsweise] weder in einer staatskapitalistisch-bürokratischen „Planwirtschaft“ noch in fortgesetzter „sozialistischer“ Kapitalakkumulation liegen könne, sondern vielmehr nur in einer konkreten und für alle sichtbaren Verbesserung des Alltagslebens, was sich auszeichne durch Kreativität der Individuen, Harmonie von Mensch und Natur, sinnvoller Arbeit und dem Ende entfremdeter Aktivität der Menschen. Das alles ähnelte vielem, was Debord selbst bereits fortwährend an Ideen auf den Seiten der „*Revue internationale situationniste*“ entwickelte und was mittlerweile ein wirklich annähernd einigermaßen international verteiltes Publikum erreichte, das schon seit längerem auf eine wirklich neue revolutionäre Theorie gewartet hatte und diese nun meinte begrüßen zu können.

Für *Guillaume* wiederum schienen ebenso klar viele situationistische Ideen, die ebenjenes Publikum erreichten, in Wirklichkeit von „S.ou B.“ zu stammen: *„Ich könnte nicht genau angeben, wann Debord tatsächlich der Gruppe beitrat, aber am 20. Dezember [1960] gab es ernstzunehmende Arbeiterstreiks in Belgien. Nach den ostdeutschen Streiks von 1953 und besonders dem Aufstand in Ungarn 1956 – so aussergewöhnlich, weil darin die Arbeiterräte eine führende Rolle gespielt hatten – , gab es für uns keinen Zweifel, dass die stalinistischen Regimes irgendwann kollabieren würden; und wir warteten nun auf das Erwachen auch hierzulande, das es uns erlauben würde, ‚Maurice Thorez (den Vorsitzenden der stalinistischen KPF) an den Gedärmen von Benoît Frachon (dem Gewerkschaftsboss der KPF-abhängigen CGT) aufzuhängen‘. (...) Sicher bin ich mir über das Datum, an dem Debord aus „*S.ou B.*“ ausschied: es war der Abend des 22. Mai 1961, während einer dreitägigen internationalen Konferenz. (...) Debord nahm zwar noch an der Debatte teil, dann gab er seinen Austritt bekannt: erst einzeln Chaulieu, Castoriadis, schliesslich auch Lyotard und anschliessend allen Versammelten. Chaulieu versuchte ihn noch aufzuhalten, Debord hörte ihm schweigend zu; dann sagte er nur: ‚Ja, aber ich fühle mich der Sache / der Aufgabe nicht gewachsen.‘ – und noch: ‚Es muss doch sehr erschöpfend sein, eine*

revolutionäre Organisation zu organisieren.‘ Er kam noch zum nächsten Treffen im Café Le Tambour und bezahlte seine Beiträge oder Schulden, sagte auch, es sei eine gute Sache, dass es die Gruppe gab, und dass er eine Menge in ihr gelernt habe, dann verschwand er.“

Debord war von dem Glauben der Gruppe gefesselt, dass Autonomie, sowohl auf individueller wie auf kollektiver Ebene, der Schlüssel sei zu massiver gesellschaftlicher Veränderung. In der Tat ist das die leitende Konzeption hinter den meisten Beiträgen in der „*Revue i.s.*“ der Periode 1960-1961 – einer Periode, in der Debord erstmals zu erwägen begann, die Aktivitäten der S.I. von einer „künstlerischen Phase“ weg in eine vorwiegend „politische Phase“ zu verschieben. Hatte doch die Herausforderung der „Algerien[kriegs]-Krise“ einen Weg zu politischer Intervention aufgetan; das Problem schien nun zu sein, auf welche Weise dieses politische Engagement entsprechend der Theorie der „Konstruktion von Situationen“ fortgesetzt werden könnte – jener scheinbar paradoxen Theorie, die der Professor [*Henri*] *Lefebvre* als ein „Dogma ohne Dogma“ oder „antidogmatischen Dogmatismus“ beschreiben zu können meinte.

[Zur Selbsterklärung von Debords „S.ou B.“-Mitgliedschaft und Trennung (5.Mai 1961) siehe: Guy Debord Ausgewählte Briefe 1957-1994, Berlin 2011, S.38-43]

Negationen

Es war jedoch nicht die Tatsache, dass *Guillaume* mit „S.ou B." verbunden war, was ihn zu einer so gefährlichen Bekanntschaft für Debord werden liess. Tatsächlich kam erst gegen Ende von Debords Leben überhaupt ganz deutlich ans Licht der Öffentlichkeit, dass und worin *Guillaumes* „Doppelcharakter" bestand.

Guillaume ist inzwischen – spätestens um 2000 – in gewissen Pariser Kreisen berüchtigt als notorischer Lügner und Manipulator: „ein neo-nazistischer Verräter der Anarchisten", so nannte ihn *Philippe Sollers*. Noch weit bekannter ist *Guillaume* heute als der einstige Eigentümer des Bookshop „*La Vieille Taupe*" (benannt nach dem Bild vom „alten Maulwurf", der bei Shakespeare im „Hamlet" angerufen wird und bei Marx in einem berühmten Toast auf die proletarische Revolution figuriert; der Buchladen, in den 1960ern auf der *Rue des Fossés de Saint-Jacques*, ist längst verschwunden) sowie dem gleichnamigen Verlag, der sich bald auf (geschichts-) „revisionistische" oder „negationistische" Geschichtswerke spezialisiert hat, sprich: auf Elaborate, die, entweder im Namen der anarchistischen Linken oder unverhohlen als

neonazistische rechte Literatur, die Massenmordlager zur Judenvernichtung als eine jüdische Propagandakonstruktion sei‘s bezeichnen, sei‘s zu „entlarven“ oder „dekonstruieren“ versuchen.
Das berühmt-berüchtigtste Buch, von *Guillaume* 1980 veröffentlicht, aus diesem Verlag trug den Titel: „*Gedächtnis in der Defensive / Die Erinnerung verteidigt sich – gegen diejenigen welche mich der Geschichtsfälschung bezichtigen: Die Frage der Gaskammern.*“ [*Mémoire en Défence – contre ceux qui m‘accusent de falsifier l‘histoire. La question des chambres à gaz*] Verfasst wurde es von *Robert Faurisson*, einem Dozenten für Französische Literatur an der Universität Lyons II, die auf die „Demystifikation von Texten“ spezialisiert ist.
Bizarrerweise wurde das Vorwort zu diesem Buch von *Noam Chomsky* geschrieben, den *Guillaume* zu einem einleitenden Plädoyer für die Freiheit des Ausdrucks und der Meinungsäusserung etc. hatte verleiten können.

Seitdem veröffentlichte *Guillaume* eine Fülle von derartigen Büchern, Pamfleten und Abhandlungen, was er generell bemäntelte mit der Berufung und dem Bezug auf *Paul Rassinier*, einen ehemaligen Sozialisten und *Résistance*-Angehörigen, der während des Krieges nach *Buchenwald* deportiert worden war und in den 1950er Jahren dann „die Front wechselte“

von der „roten“ zur „braunen“ Seite, er wurde zum Autor einer Serie von wütenden antisemitischen Texten, die zu einem Eckstein für das zeitgenössische „negationistische“, d.h. Auschwitz leugnende „Denken“ geworden sind.

1989 hat *Guillaume* schliesslich Debord der „negationistischen“ Sache anzueignen versucht, indem er Ausschnitte aus dessen 1988 erschienenen „*Kommentare[n] zur Gesellschaft des Spektakels*“ zitierte in seiner (*Guillaume*s) geschichtsrevisionistischen Publikation „*Annales d'histoire révisionniste*“, mit denen er seine Auffassung stützen wollte, die nationalsozialistischen Massenmordlager hätten nie existiert, sowie die These „*der zentralen Rolle von ‚Auschwitz' im Spektakel*“.

Guillaume zitierte dort nicht nur zwei nicht genannte, angeblich „*diskrete Unterstützung*“ für diese These anbietende „*ehemalige bzw. frühere Situationisten*“, sondern argumentierte selber als Hauptzeuge dafür, dass Debord ja niemals „*La Vieille Taupe*“ angegriffen habe; so wie Debord ja auch *Faurisson* nie angegriffen habe noch irgendeinen sonstigen revisionistischen Text – so dass also Debord offensichtlich stillschweigend die „revisionistische“ Sache mitvertrete und unterstütze.

Als Debord endlich „sicher“ verschwunden war (ab seinem Freitod Ende 1994), kam *Guillaume* 1997 mit der Veröffentlichung von *Roger Garaudy: „Die Gründungsmythen der israelischen Politik*“ [*Les Mythes fondateurs de la politique israélienne*] heraus. *Garaudy* war ein KPF-naher marxistischer Veteran, zeitweilig Chef-Ideologe der KP und Filosofieprofessor, der dann irgendwann zum Islam konvertiert war (in Debords Worten [für ähnliche Fälle ehemaliger, abgefallener KPF-Ideolog*innen] somit ein „Katzenjammer-Stalinist“). Das Buch wurde sofort mit dem Bann belegt, verboten und *Guillaume* mit *Garaudy* wegen „Anstiftung zum Rassenhass“ sowie „Komplizenschaft bei Verbrechen gegen die Menschheit / Menschlichkeit“ vor Gericht in Paris gebracht.
Damals konnte ich [der Autor Andrew Hussey] selber in Paris beobachten, dass die Gerichtsverhandlung eine bunte Mischung aus Gaffenden auf der Zuschauertribüne angezogen hatte, und zwar kreuz und quer durch das „rot-braune“ Spektrum: pro-“palästinensische“ Militante (– das Buch wurde in der arabischen und muslimischen Welt sogleich zum Bestseller –), hinlänglich Bekannte aus links-“radikalen“ Gruppen (von denen etliche die Gesichter mit den entsprechenden Halstüchern vermummten), das gewöhnliche Publikum Neugieriger sowie – hier vor allem Objekte der

Faszination seitens der anwesenden Journalist*innen – die monströsen Zelebritäten des „Negationismus“: *Robert Faurisson* und *Henri Roques*.
In diesem Prozess nun zitierte *Guillaume* zur Verteidigung von *Garaudy*s These der „*falschen Mythen einer Martyrologie deportierter jüdischer Sklaven*“ bizarrerweise ausgerechnet Debords Text von 1988 „*Kommentare zur Gesellschaft des Spektakels*“ und verstieg sich dabei zur Berufung auf den späten Debord – den unversöhnlichen Feind jeglicher Geschichtsfälschung und aller Fälschung überhaupt – zum posthumen Hauptzeugen, Kronzeugen für die Verteidigung. (Der Prozess schleppte sich noch bis 1998 hin, als schliesslich *Guillaume* und *Garaudy* schuldig gesprochen und zu einer ansehnlichen Geldstrafe verurteilt wurden.)
[Debord ist ursprünglich von *Guillaume* zitiert worden in: „*Annales d'histoire révisionniste*“ (Paris: La Vieille Taupe, 1989). – Ein Bericht über den Ausgang des *Garaudy*-Prozesses erschien in Le Monde, 2.3. 1998]
(…)
Die Schlussfolgerung *Guillaume*s, Debord würde – wenn er sich jemals explizit dazu hätte verhalten wollen oder müssen – „offensichtlich“ negationistische Texte unterstützt haben, ihre Kernaussage (Auschwitzleugnung und antisemitische Bezichtigung, die Shoa sei ein bloßes erpresserisches „jüdisches Spektakel“) bestätigt haben usw. usf., ja implizite habe er dies gerade durch sein Schweigen

immer schon getan – ist ebenso lachhaft wie verzweifelt (und unverschämt).

[Zur Diskussion um den Status Debords bei negationistischen und reversionistischen Rechtsintellektuellen siehe auch: Philippe Sollers, „*Debord*“ in: *Magazine Littéraire, une inventaire de la pensée moderne 1966-96, hors-série*, 1996, pp.12-15]

Zu Lebzeiten hat Debord – denen zufolge, die ihn am besten kannten – nur deshalb nicht *Guillaume* denunziert, weil er glaubte, das Ganze [– diese abgrundtief schmutzige Sache] sei es gar nicht wert bzw. diese Figur sei es gar nicht wert.

Auf einer persönlicheren Ebene mochte diesen Aussagen zufolge ohnehin bereits *Michèle Bernstein*, als Kind von aus Russland emigrierten Juden, Debord längst einige harte Lektionen über Antisemitismus erteilt haben.

(...)

[p.198:]

Als Debord sich [übriges schon] 1966 mit *Pierre Guillaume*, dem Inhaber des Bookshop ‚*La Vieille Taupe*‘ und ehemaligen Genossen in ‚*Socialisme ou Barbarie*‘, überwarf, wurde eine situationistische Delegation in das Anliegen in der *Rue des Fosses-Saint-Jacques* geschickt, um daselbst eine ‚direkte Intervention‘ auszuführen und etwaige dort noch gelagerten Verkaufsexemplare der *Revue internationale situationniste* zu beschlagnahmen.

(...)
[p.357:]
Debords [in den Jahren nach der Ermordung *Lebovici*s 1984 und bis zu seinem Freitod 1994 von allen beobachtete zunehmende] Gleichgültigkeit [*indifference*] [angesichts dem, was über ihn gesagt und mit seinem Namen bzw. mit „dem Situationismus“ gemacht wurde,] erstreckte sich auf [alle] solche, die seine Ideen für ihre eigenen Ziele zu missbrauchen suchten.
Als *Alain de Benoist*, der Filosof und intellektuelle Führer der „*Neuen Rechten*“, Debords Theorien über die Gesellschaft des Spektakels in diesen Kreisen als empfehlenswerte Lektüre etablierte, mit welcher deren eigene, rassistische Kultur- und Wertekritik – vom unerbittlichen Abdriften des westlich-abendländischen „Kulturkreises“ von seinem „europiden“ Scheitelpunkt – vermeintlich gerechtfertigt werde, bestand Debords Reaktion aus Stillschweigen.
Dieses Desinteresse kennzeichnete seine Haltung sogar dann, als 1988, kurz nachdem er von *de Benoist* als rechter Denker reklamiert worden war, auch noch der allgegenwärtige *Pierre Guillaume*, nunmehr als führender negationistischer Publizist Verteidiger der wüstesten Holocaustleugner-Propaganda, Debords Theorien in Bausch und Bogen annektierte und ihn als seinen früheren „Waffengefährten“ in ein Pantheon

solcher „Freidenker“ wie *Robert Faurisson*, *Paul Rasinnier*, *Roger Garaudy* und *Rudolf Hess* einbaute. [Siehe exemplarisch die Auszüge aus Debords Schriften zit. in: *Annales d'histoire révisionniste*, N°5, Paris 1988]